**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 34 (1908)
**Heft:** 15

**Artikel:** Sultanische Angst
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-441391

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Menschenäfflein.

□□□

O die süssen, kleinen Menschenaffen,
Die dem „Homo“ soviel Unheil schaffen —
Diese lieben, zarten, feinen Dinger
In der Sitte stahlbewehrtem Zwinger.

Wie sie tänzeln, hüpfen, blinzeln, schnattern
Hinter ihren drahtumhüllten Gattern;
Wie sie fauchen, starren, glotzen, zittern
Aus der Tugend goldgewirkten Gittern.

Solche tugendsame, kluge Wesen
Hat der Plan der Schöpfung auserlesen,
Dass die Welt vom Urgund aller Dinge
Nach der Weisheit Himmelshöh'n sich schwinge.

Solche reizend, allerliebste Puten
Hört man jetzt von Freiheit, Gleichheit tuten,
Und die Menschenäfflein ohne Ende
Brauchen ihre quadrumanen Hände,

Brauchen ihre Mäulchen, Zungen, Zähne,
Ihres weichen Felles Flattermähne,
Ihrer Brüstlein, ihrer Aeuglein Waffen —
O die süssen, kleinen Menschenaffen. R. F.

---

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich ungemein,
Daß man uns Schweizer endlich
Doch höher schätzet ein.

Es trifft bei der Silberprägung
Frs. sechzehn auf die Person;
So hat uns eingeschätzet
Die latein'sche Münzkonvention.

Nun möchte ich gerne wissen
Ob dieser höh're Betrag
Uns Schweizerbürgern zufließt
Beständig für jeden Tag? . . .

## Aprilnärrisches.

Viele Tausend Aprilnarren
Schaffen wütend, daß die Knochen knarren;
Wenn es nicht geschieht am rechten Platz
Sind Verdruß und Arbeit für die Katz.

Viele Tausend Aprilnarren
Zeigen Hochmut und den Kopf voll Sparren;
Höchstens hat zum Schlusse der Baron
Auf dem Grabstein seine Silbe: „Von“.

Viele Tausend Aprilnarren,
Die mit Weisheit alle Welt beschnarren,
Hängen ihre Mäntel wie man will,
Sind persönlich selber ein April.

Viele Tausend Aprilnarren
Jagen wild nach Gold und Silberbarren.
Was den alten Sensenmann erquickt
Der so Narren in die Grube schickt.

Viele Tausend Aprilnarren
Gibt es, die da fest darauf verharren,
Daß sie klüger seien ganz allein;
Meinetwegen soll es ja so sein.

Viele Tausend Aprilnarren
Leiden viel an Schnupfen und Katarrhen.
Helfen würde wohl ein braver Wein,
Aber solchen fällt es gar nicht ein.

Viele Tausend Aprilnarren
Ziehen halt das ganze Jahr den Karren
Voll der allerschönsten Narretei,
Bleiben aber kerngesund dabei.

Millionen Aprilnarren
Rauchen Zigarretten und Zigarren,
Essen Braten, Kraut und fette Schmarren
Und zum Nachtisch Gugelhupf und Marren.
Überhaupt bei jedem Schritt und Tritt
Sorgen sie für Durst und Appetit.
Und am Besten ist's, man halte mit
Das verschafft Gesundheit und Kredit.

## Frühlingsgedanke.

Die Fenster auf, die Herzen auf,
Den Beutel auch nicht minder!
Denn s' heißt bei jedem Lebenslauf:
Zahl frisch, so geht's geschwinder!

## Eine neue Militärorganisation

ist in England in Kraft getreten. Aber weil das just am ominösen 1. April geschehen ist, scheinen John Bull und seine Armee ihr bisheriges gegenseitiges Verhältnis beibehalten zu wollen: Sich öfter wechselseitig — in den April zu schicken! . . .

## Aus Berlin.

Mein jeliebter „Nebelspalter“!

Wenn heute noch der Schillersche Karl von Moor leben duhn dhäte, ick würde mir mit diesem großen Räuber schämen und laut in die tout lö Monde hinausrufen: „Mir eeckelt vor det tintenklexende Säkulum!“ Ja woll, weeß Jott, mir is die janze zeitungsschreibende Bande pyramidal ecklich jeworden, und wenn du mein lieber „Nebelspalter“ nich so erhaben wärest über die janze jiftig nörjelnde Skribentenbrut, dann würde ick ooch dir verachten und die Feder, welche ick momentelang in der la main halte, eher in mein eijenes blaues Blut rintunken um eenen Pakt mit Bebeln zu unterschreiben als indem ick mir durch dieselbiche in eenen schriftlichen Verkehr mit dich einlassen würde.

Du hast also doch man ooch die Jeschichten gelesen, vors erste von seinem jottverdoppelten Brief an den englischen Lord Tweedmout, von dem ick natürlich keenen Schimmer von eener blassen Ahnung hatte, aber nachdräglich immer nur Spott und Aerjer schlucken mußte, und nu wieder die noch blamablichtere sojenannte „harmlose“ Bemerkung von Ihm über den neu für Berlin enjaschierten amerikanischen Jesandten David Hill. Weeßte, mein lieber Nebelspalter, angtrnuh jesagt, det is nämlich ooch eener, der von der sojenannten Picke uf jedient hat. Natürlich jewesener Zeitungsschmierer und Fabrikant von weeß Gott watt für Artikel. Nu, is et ja bei uns sonst Mode, jejen die Yankeeprotzen immer schön Männeken zu machen. Nu kommt S. M. und zeigt sich etwelchermaßen verschnuppt, weil besagter Amerikasendling nich mit den for Berlin netijen Moneten und Jlücksjütern besonders jesegnet ist. Weeß Jott, du kennst mir ja, in meinem Staatsorchester weis ick ja so ziemlich den Takt anzujeben, aber wenn der Hauptmanager for so wat keen Jefühl nich hat, denn nützt die janze scheenste Musike keenen Fliegendreck (und dabei verlangt Er noch zwei Millionen Jehaltsaufbesserung). Dann fällt aber diese Schwefelbande von Journalisten — Gröber habe sie seelig — über mich her, un ick sitze immer mitten mang drinn im Quatsch und wees nich wo ick det viele Wasser und Seife hernehmen soll um mir reine zu waschen.

Aber siehste, det Menschenleben is ja weiter nischt als 'ne Kette von Täuschungen und Enttäuschungen, recht zierlich — manchmal aber ooch nich sehr zierlich — aneinanderjereiht. Man sucht andere zu täuschen und sieht sich denn wieder enttäuscht, wenn man jloobt, jemanden jetäuscht zu haben. Wat habe ick vor Zeit, Mühe, Jeld und jeflügelte Worte verschwendet, um mir eene jelehrige Journalistentruppe heranzubilden und zu drillen, un wie pauvre, traurig, beschämend is det janze Resultat, welches ick erlangte. Jloobe mir, liebster Nebelspalter, ick möchte manchmal weenen vor Schaam.

Wenn ick meinem Pudel mal een Kunststückchen jehörig eindressiert habe, dann kann ick doch sicher druf rechnen, daß er es sein Lebenlang so macht wie ick es ihm vorjemacht habe. Warum soll nun der intellijente Mensch, det sojenannte höhere Wesen, ooch in diesem Punkte der unvernüftijen Bestie nachstehen? O Natur, du bist ooch so ein unbejreifliches Wesen!

Du willst wahrscheinlich wissen, wie ick über die jegenwärtige politische Konstellation denke? Ick werde dir det een andermal auseenanderpellen, heute, wo mir wieder die Nerven plagen, bin ick nich recht im Stande, in die Ferne zu schweifen. Nur det Eene will ick dir sagen, der Friede is wieder mal jesichert bis uf weiteres und wer heute so een dummes Luder wäre, eenen Krieg anzubandeln, der müßte een richtiger Schafskopp sein, womit ick, dir im Jeiste umarmend verbleibe, dein

Bernhard.

P. S. Herzlichste Jrüße und Küße an Trülliker, er soll mir recht bald besuchen.

Wer „stark verheiratet“ ist, hat sich meist in einer „schwachen Stunde — verlobt . . .

## Sultanische Angst.

Ach, ich schwebe heut in Angst und Bänge.
Als man untersuchte all die Gänge;
Die zum Harem führen lang und enge,
Fand der Haupteunuche der gestrenge
Eine Zündschnur von verfluchter Länge
Bis zur Bombe, daß sie mir verschlänge,
Und zu Staub zermalme und versenge
Alle meine Weiber, ganze Menge!
Sind sie weg im Schrecken und Gedränge,
Dann vermiß ich Mandolinen-Klänge
Und die süßen Mondesnacht-Gesänge,
Daß ich mich aus Gram am Holzgestänge
Oder auch an and're Weiber hänge.

## Völker Europas,

wahrt eure heiligste — Pumpwirtschaft! Dann werden über euch Austernesser schon einmal die regenwürmerfressenden Mongolen kommen . . .

## Neue Sprichwörter.

Was Du heute faulenzen kannst, verschiebe nicht auf Morgen; wer weiß ob Du Morgen Zeit dazu hast!

Mit dem Gelde in der Hand, kommt man durch das ganze Land.

Wer's Glück hat, führt die Braut wieder heim und geht allein seiner Wege.

## Splitter.

Das ist auch so eine Gemeinheit des Schicksals, wenn sich's einer sein Lebtag hat sauer werden lassen und stirbt dann an Zuckerkrankheit.

## Vox populi, vox Dei.

„Unser neues Zivilgesetzbuch ist ein göttliches Buch!“

„A la bonheur — aber wieso gerade göttlich?“

„Weil durch Verzicht auf das Referendum das ganze Volk als — Götti zu ihm gestanden ist . . .“

## Trinkspruch.

Wo man Bier trinkt,
Kannst Du fröhlich lachen;
Böse Menschen trinken
stärkere Sachen!

Sehr stachlig ist die Aloe
Und auch die Pickelhaube;
Doch heilsam ist Oktoberthee,
Und selig macht der Glaube.

## Unverfroren.

Gast: „Sie Kellner, in der Suppe liegt ja ein Stück von einem Geschirrlumpen!“

Kellner: „Jä, glaubed Sie für 30 Rappe chönnt me'n Eim no e sidigs Foulärlt dri thue?“